

Kirche verteidigte Rechtsinstitut des Kirchhofs als Asylstätte. Die Gerippe auf unserem Bild bewähren sich als Verteidiger des Friedens der Gemeinschaft der Heiligen auf dem Kirchhof. Der Kirchhof ist damit, wie die gottesdienstliche Gemeinschaft der Gläubigen selbst, Symbol und Vorausbild des eschatologischen Friedens im Reiche Gottes, der der Welt in der Botschaft Jesu verheißen ist.

Gerhard Tersteegen

Christozentrische Mystik in der evangelischen Tradition*

Gottfried Wolff, Möser

Die Überschrift mag verwundern. Kann man heute schon unbestritten in evangelischer Theologie von Mystik sprechen? Sicher wirkt die Vorstellung A. Ritschls, der sich Mystik nur im katholischen Bereich denken konnte, und die Meinung E. Brunners, der zwischen dem Wort Gottes und der Mystik nur einen totalen Gegensatz sehen konnte¹, bei vielen noch nach. Auch die letzte größere Tersteegenbiographie glaubt noch behaupten zu müssen, daß sich quietistische Mystik und reformatorisches Christentum in ihrem Wesen widersprechen müßten.² Darum ist spezielle Mystikforschung im evangelischen Bereich über lange Zeit weitgehend unterblieben und vorhandene Schätze blieben unentdeckt und unausgewertet. Es gilt nun, eine lange Zeit der Unkenntnis zu überwinden. Die Aufklärung setzte nicht nur einen Schlußstrich unter manche geistliche Entwicklung. Die spirituellen Erfahrungen gerieten auch für lange Zeit in Vergessenheit. Dies geschah aber durchaus nicht nur im evangelischen Bereich. Auch in der katholischen Tradition versank manches für Jahrhunderte. Die Mystik der französischen Schule Kardinal Bérulles ist erst in diesem Jahrhundert wieder zugänglich gemacht wor-

* Der Autor, evangelischer Pfarrer, ist in der Exerzitienbewegung in der DDR leitend tätig.

¹ E. Brunner, *Die Mystik und das Wort*, Tübingen 1924.

² C. P. van Andel, *Gerhard Tersteegen*, Neukirchen – Vluyn 1973, 265.

den. Henri Bremond hat ein Lebenswerk aufgewendet, die großartigen Tiefen kontemplativer Erfahrung der französischen Oratorianer wieder bekannt und zugänglich zu machen.³

Seit einigen Jahrzehnten nun ist einer der großen evangelischen Mystiker, Gerhard Tersteegen (1697–1769), an mehreren Stellen zugleich wieder neu ins Blickfeld gekommen. In der Schweiz⁴, in Schweden⁵, in der Bundesrepublik⁶ und in Italien⁷ ist sein Werk untersucht und seine mystischen Erfahrungen sind in neuem Licht gesehen worden. Dabei hat sich gezeigt, daß der zurückgezogen in Mülheim an der Ruhr lebende Bandwirker und Seelsorger große eigene Erfahrungen unmittelbarer Gottesbegegnung gehabt hat und imstande war, theologisch fundiert davon zu berichten, soweit dies bei mystischen Erkenntnissen überhaupt möglich ist.

Die Zeiten, in denen man unsicher war, ob die Schriften Tersteegens nur Angelesenes kolportierten oder ob eigenes Erleben zugrundeläge, sind vorüber. Ebenso auch die Vorstellung, Tersteegen sei, wenn überhaupt, dann höchstens auf die unterste Stufe der *scala mystica* gelangt. Liest man in seinen wenigen Werken, vor allem in seinen vielen Briefen, dann ergibt sich im Vergleich mit anderer christlicher mystischer Literatur eindeutig, daß es eigene Erfahrungen sein müssen, von denen er berichtet. Dabei gilt auch für ihn die Einschränkung, die für alle mystische Literatur wesentlich ist, daß von den eigentlichen Erfahrungen jeweils nur ein kleiner Teil schriftlich festgehalten werden konnte und wollte.

Für die Mystik Tersteegens ist ihr theozentrischer Grundcharakter entscheidend. Der zentrale Gedanke seiner Frömmigkeit ist das Leben in der ständigen Gegenwart Gottes. Bei Bruder Lorenz von der Auferstehung, aber auch bei Bernières-Louvigny findet er die entsprechenden Vorbilder⁸. Es ist nicht zufällig, daß sein Lied „Gott ist gegenwärtig“ zur bekanntesten seiner vielen Hymnen geworden ist. Ohne die Weite seines Horizontes zu verengen, konnte darum die letzte große Monographie

³ Drei Bände seines Werkes sind in deutscher Übersetzung im Pustet-Verlag in Regensburg von 1955–1962 erschienen unter den Titeln: *Falsche und echte Mystik. Das wesentliche Gebet und Heiligkeit und Theologie*.

⁴ Vgl. vor allem die Bücher A. Löschhorns, Basel und besonders W. Nigg. In: *Große Heilige*, Zürich 1946 und *Gerhard Tersteegen*, Basel 1948.

⁵ D. Hoffmann, *Der Weg zur Reife. Eine religionspsychologische Untersuchung der religiösen Entwicklung Gerhard Tersteegens*, Lund 1982.

⁶ H. Ludewig, *Gebet und Gotteserfahrung bei Gerhard Tersteegen*, Göttingen 1986.

⁷ G. della Croce, *Gerhard Tersteegen. Neubelebung der Mystik als Ansatz einer kommenden Spiritualität*, Berlin-Frankfurt 1979.

⁸ *Das verborgene Leben mit Christi in Gott...* des Bernières Louvigny, aus dessen gottseligen Schriften zusammengezogen und ... erläutert, 1727.

über Tersteegens Gebetserfahrungen sich auf die systematische Auslegung dieses Liedes beschränken⁹.

Diese theozentrische Grundhaltung ist bei Tersteegen von Anfang an christozentrisch gemeint. In jungen Jahren hat er nach einer Periode innerer Kämpfe in einer förmlichen Verschreibung, der pietistischen Frömmigkeit seiner Umgebung entsprechend, sich Christus ergeben und aufgeopfert in einer Rückhaltlosigkeit, die der des Ignatius von Loyola nicht nachsteht. Dieser Bund war für ihn im ganzen Leben bestimmend. Seine ersten mystischen Erfahrungen fallen in die Zeit unmittelbar danach (1724) und müssen schon im Anfang eine große Intensität gehabt haben, da schon die erste Ausgabe seiner Gedichte, das „Blumengärtlein inniger Seelen“, 1729 erschienen, eine Frucht mystischer Erfahrungen ist. Diese Grunderfahrungen unmittelbarer Gottesbegegnung werden in den weiteren 40 Lebensjahren nur noch unwesentlich variiert, aber nicht mehr verändert.

In diese für ihn entscheidenden Jahre fällt der Kontakt zu Bernières-Louvigny, dem Theologen der französischen Oratorianer, der Kardinal Bérulle sehr nahestand und der Tersteegen so bewegte, daß er fast als erstes seiner Werke eine Zusammenfassung von Bernières erarbeitete, übersetzte und gleichsam als Programmschrift veröffentlichte¹⁰. In seinen späteren Schriften ist zu ersehen, wie er sich Bernières vor anderen verwandt fühlte. In dessen Werk fand er sein eigenes Erleben so ausgesprochen, daß er in seinem eigenen Weg des mystischen Gebets diesem Grundansatz treu bleiben und immer wieder zu ihm zurückkehren konnte. Er sah innerhalb seines evangelischen Umfeldes keinerlei Veranlassung, eigene Wege zu gehen. Zeitlebens ist sein mystischer Weg eng verbunden, für weite Strecken identisch gewesen mit den geistlichen Erfahrungen der Mystiker um Bérulle in dem Frankreich des frühen 17. Jahrhunderts.

Tersteegens mystischer Weg kann klar gegliedert werden, wenn auch eine Unterscheidung in einzelne Stufen („Staffeln“) für ihn nur relative Bedeutung hat. Keiner Stufe kann er eine größere Wertigkeit zubilligen. Nicht jede Stufe ist für alle bestimmt, und jedes Reflektieren über einen schon erreichten Fortschritt ist für diesen gerade hinderlich und schädlich. Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen kann aber doch von unterschiedlichen Stufen des mystischen Weges bei Tersteegen gesprochen werden. Die Unterscheidung von sieben Staffeln ist nicht als

⁹ H. Ludewig benutzt für sein Werk vor allem dieses eine Lied als Ausgangspunkt seiner Untersuchungen.

¹⁰ Schon zu seinen Lebzeiten erschien von der Übersetzung Tersteegens die 4. Auflage (1756).

Entsprechung zu den sieben Wohnungen der Seelenburg Therasas gemeint. Jedoch liegt ebenso wie bei Theresa die Überzeugung eines deutlichen Voranschreitens zugrunde. So wie auf dem Weg in das Innerste der Seelenburg die einzelnen Bereiche nacheinander durchschritten werden müssen, so ist auch für Tersteegen der Weg zu wesentlicher Erfahrung an eine bestimmte Stufenfolge gebunden. Wenn auch einzelne Stufen miteinander verbunden sind und ineinander übergehen, so hat doch die Unterscheidung ihre Berechtigung.

Insofern es sich um christozentrische Mystik handelt, muß Christus unbezweifelbar am Anfang wie am Ende des Weges stehen. Dies wird aus dem Verlauf der einzelnen Stadien ganz deutlich.

Mystik ist *Nachfolge Christi*

Der Ruf Christi in die Nachfolge steht für Tersteegen am Anfang des Weges. Mystik als selbstgewähltes Ziel, als menschliche Absicht ist für ihn keine christliche Möglichkeit. So wird schon zu Beginn Eigenwille als Methode, Gott näherzukommen und aus eigener Übung Wesenserfahrungen machen zu können, ausgeschlossen. Die immer noch in evangelischer Theologie lebendigen Befürchtungen, Mystik sei im letzten unerlaubtes Vorhaben, eigenmächtiger Weg zu Absolutheitserfahrung, sind für Tersteegen gegenstandslos. Die Vertiefung in seinen Weg der kontemplativen Nachfolge hätte schon viel früher wieder zu einem Anschluß an die allgemeinchristliche mystische Tradition finden lassen können. Immer wieder gründet Tersteegen seinen Weg in den Ruf Christi zur Nachfolge. Wie ein Magnet, das Eisen bewegt, so zieht der Herr seinen Jünger.

Der Weg zur mystischen Erfahrung ist ein Weg des *Gebetes*

Tersteegen kommt im Gebet Gott näher, das sich im Verlauf des Weges immer mehr von Aktivität zur Überlassung wandelt. Das Aufgeben eigener Ziele korrespondiert mit jeweils größerem Geführtwerden. Hier ist der Einfluß quietistischer Vorbilder besonders spürbar. Für Tersteegen ist das Stillwerden keine Übung, wird nicht durch eine Technik ermöglicht, sondern geschieht allein im Gebet. Der Raum der Stille ist zugleich der Raum göttlicher Gegenwart. Tersteegen kommt zur notwendigen Ruhe in der ständigen Übung des Gebetes. Auf allen Stufen des mystischen Weges ist diese personale Verbindung des Menschen mit

Gott unbestritten. Gerade weil Tersteegen gegenüber quietistischen Formulierungen keine Bedenken hat, ist es entscheidend wichtig zu sehen, daß gerade beim Gebet der Ruhe und der Beschauung, beim Verweilen in Gottes Gegenwart, der innerste Kern des Menschen beteiligt bleibt und lebendig ist. Jedes Stadium des kontemplativen Voranschreitens bleibt personale Gebetsbeziehung. Darum bleibt Tersteegen auf seinem mystischen Weg in der Nachfolge Christi.

Mystische Erfahrung besagt *Entäußerung*

Auch die dritte Stufe ist nur von Christus her richtig zu interpretieren. Die Forderung nach *Entäußerung* hat vor allem im evangelischen Bereich Bedenken und Kritik ausgelöst und ein Verstehen blockiert. Entäußerung als Askese gesehen, schien unlösbar mit Werkgerechtigkeit verbunden zu sein und zudem einer Leibfeindlichkeit zu entsprechen. Dann war es nur zu schnell möglich, den mystischen Weg als Irrweg abzutun, der vom Evangelium wegführte. Für Tersteegen ist Entäußerung ganz voluntaristisch gemeint. Aus seiner reformierten Grundüberzeugung heraus kann er sich den menschlichen Willen nur so durchweg verderbt und Gott entgegengesetzt denken, daß für eine Annäherung an Gott, die ja die Voraussetzung für die weitergehende unmittelbare Wesenserfahrung ist, die Aufgabe des Willens unumgängliche Voraussetzung ist. Die „Ungestorbenheit“¹¹ des eigenen Willens verhindert die Erkenntnis Gottes. Die geforderte Brechung des Eigenwillens macht allein die Bahn für den Einfluß Christi frei und überwindet das Haupthindernis für eine kontemplative Begegnung.

Die Stufe der *Einwohnung Christi*

Entäußerung ist für Tersteegen nur diskutabel, weil und insofern sie Raum für die nötige Einwohnung Christi schafft. Sie ist ausschließlich darauf bezogen und nur zu diesem Zweck erforderlich. Tersteegen ist so sehr von der totalen Unfähigkeit des Menschen überzeugt, Gott von sich aus näherzukommen, daß eine unmittelbare Wesenserfahrung nur durch Christus selbst bewirkt werden kann. Sie wird erst dann im Menschen möglich, wenn durch die Einwohnung Christi das Subjekt des Handelns

¹¹ In seiner Verschreibung schon nennt Tersteegen das Wort, das ständig sein Denken begleitet und erfüllt: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

im Menschen gewechselt hat. Hier wird die christozentrische Prägung der Mystik Tersteegens besonders deutlich, der als wirksame Kraft auf dem mystischen Weg Christus selbst sieht. Die Strukturanalyse einer theozentrischen Bewegung, die B. Kiesler¹² für die französische Mystik des Oratoriums angefertigt hat, gilt in genau gleicher Weise auch für Tersteegen. Ihr Kennzeichen, die totale Dependenz des Menschen von Gott, ist Grundüberzeugung Tersteegens. Ohne den innewohnenden Christus gibt es keine Möglichkeit, Gott näherzukommen. Die die Einwohnung Christi begleitenden und ihr vorausgehenden Zustände des Stillwerdens, der Ruhe, des Verweilens vor Gott denkt und erfährt Tersteegen als Ergebnis des Wirkens Christi.

„*Reine Liebe*“ ist strenge Voraussetzung für mystische Erfahrung

Für Tersteegen kann wesentliche Erfahrung nur von Liebe bewirkt werden, die rein ist von jeder, auch der kleinsten egoistischen Beimengung. Streben nach größerer Erkenntnis wird von ihm abgewiesen. Um die Liebe des Menschen von egozentrischer Motivation zu reinigen, die eine wirkliche Gottesbegegnung verhindern würde, ist ein Läuterungsprozeß erforderlich, der die ichbezogene Liebe des Menschen reinigt, bis sie schließlich in die Liebe Christi verwandelt wird. Dies geschieht durch die Einwohnung Christi, der nun nicht mehr nur von außen, sondern im Menschen selbst wirken kann. Es muß zu Mißverständnissen führen, wenn man unter „reiner Liebe“ eine menschliche Eigenschaft versteht, durch Askese gereinigt, übersteigert. Der schmerzliche Reinigungsprozeß, der auf dem mystischen Weg erforderlich ist, hält am sichersten Unbefugte fern. Doch keiner menschlichen Anstrengung könnte es gelingen, alle zerstörenden Beimischungen auszuschalten. Den allerletzten Stolz auf eigene Leistung auszuschalten, den letzten, geheimsten Wunsch nach einem *frui Deo* abzulegen, ist auch dem eifrigsten Asketen nicht möglich. Der innewohnende Christus allein setzt erst die menschliche Liebe in den Stand, Gott in einer Wesenserfahrung zu begegnen. In dieser Bedeutung der reinen Liebe für Tersteegen ist seine völlige Abhängigkeit von Christus und seinem Wirken und Geist besonders klar zu erkennen.

¹² B. M. Kiesler, *Die Struktur des Theozentrismus bei Pierre de Bérulle und Charles de Condren*, Berlin 1934.

Die mystische Stufe der „wesentlichen Erfahrung“

„Wesentlich“ ist für Tersteegen der hauptsächliche Terminus für die mystische Begegnung. Den Begriff der *unio* verwendet er kaum. Auch die höchste, kaum beschreibbare Stufe verliert den Charakter der personalen Begegnung nicht. Bei dem christozentrischen Grundansatz seiner Mystik mit ihrer totalen Dependenz von Gott ist auch in der Stufe der Wesensschau nicht zu befürchten, daß sie aus dem Bereich Christi herausführt. Die in dieser Sache innerhalb der protestantischen Theologie gegenüber Tersteegen und seiner Mystik vorgebrachten Befürchtungen haben in der Sache nie eine Berechtigung gehabt. Die höchste Stufe des mystischen Weges bleibt bis zuletzt menschlicher Verfügbarkeit entzogen, bleibt kontingentes Gnadengeschenk Christi und bleibt Frucht und Erfahrung seiner Liebe zugleich. Manche Mißdeutungen der Vergangenheit hatten ihre Ursache auch darin, daß Tersteegen nicht anders als andere Mystiker mit seinen Äußerungen über die höchsten Erfahrungen sehr zurückhaltend ist. Die vorhandenen Zeugnisse ergeben aber im Vergleich mit denen der christlichen Tradition unübersehbar und klar einen Einblick in Erfahrungen, die denen in der siebenten Wohnung der Seelenburg bei Teresa von Avila durchaus entsprechen.

In dem alten Streit der Theologen, ob und inwieweit mystische Erfahrung grundsätzlich allen möglich sei oder von vornherein auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben müsse, vertritt Tersteegen in seinen Briefen die Überzeugung, nichts „sonderliches“ zu leben und zu erfahren. Die unumgängliche Vorbedingung, keine der vorbereitenden Stufen mit ihren Mühen und Härten zu übergehen, schränkt allerdings den Kreis der Beter, denen am Ende eine unmittelbare Berührung mit Gott zuteil wird, ganz entscheidend ein.

Die Mystik des Kreuzes

Wenn die Stufe der Wesenserfahrung auch die höchste des mystischen Weges Tersteegens ist, so ist sie doch nicht die letzte auf dem Wege der Nachfolge. Die Schilderung dieses Weges wäre nicht nur unvollständig, sondern auch falsch, wenn nicht die letzte, bleibende Stufe hinzugefügt wird, der Stand des *Kreuzes*. Zuteilgewordene mystische Schau hebt das Bleiben unter dem Kreuz nicht auf. Entsprechend der Notwendigkeit, den alten Menschen immer wieder in das Sterben hineinzuführen, verbleibt der Mystiker, dem übernatürliche Erkenntnis zuteilgeworden ist, unter dem Kreuz. Tersteegen ruft nicht zur *unio*, er lädt ein zum Kreuz.

Am Kreuz vorbeigehen zu wollen, ist das sicherste Mittel, den mystischen Weg zu verlassen. Dieser Tatbestand ist für Tersteegen so wichtig, daß er immer wieder darauf zu sprechen kommt. Wäre das wahrgenommen worden – offenbar haben sich die Kritiker nur zu oberflächlich mit Tersteegen beschäftigt –, der Verdacht, Tersteegen gehe einen Weg vorbei an Kreuz und Erlösung zu Gott, hätte nie aufkommen können. Wie lange hat in der evangelischen Theologie diese sachlich nur zu gewichtige Befürchtung, die aber eben Tersteegen und der christlichen Mystik gegenüber gegenstandslos ist, den Zugang zum mystischen Gebetsweg erschwert und versperrt. Die Untersuchung der Theologie Tersteegens als dem vielleicht größten evangelischen Mystiker kann die zentrale Bedeutung des Kreuzes für den kontemplativen Weg wieder deutlich werden lassen und dadurch neue Zugänge zu der Erfahrungswelt der christlichen Mystik öffnen. Daß dem begnadeten Mystiker die bleibende Last des Kreuzes nicht abgenommen wird, ist eine Lebenserfahrung Tersteegens, die ihm – nicht anders als Paulus – durch viele körperliche Leiden zuteil wurde.

Daß Tersteegen so lange unentdeckt blieb, ist ein Mangel der Kirchengeschichtsschreibung. Seine schlichten Reime werden leicht zu dem oberflächlichen Schluß geführt haben, es mit unbedeutender pietistischer Poesie zu tun zu haben. Dem zurückgezogenlebenden Halter von Erbauungsstunden mochte man keine besonderen, geschweige denn überragende mystische Erfahrungen zutrauen. Mit einer intensiveren Zuwendung zum Gebiet des kontemplativen Gebets rückt ganz von selbst einer der Großen der evangelischen Tradition neu ins Blickfeld.

Es tauchen aber auch für das Gebiet der Ökumene neue Fragestellungen auf. Es ist doch durchaus nicht selbstverständlich, daß ein reformierter Theologe, der stark von der pietistischen Tradition des niederrheinischen Calvinismus geprägt war, ohne Schwierigkeiten Zugang zur Mystik des Karmel in der Ausformung des französischen Oratoriums fand und für die Mitteilung seiner eigenen Erfahrungen die Sprache des Kardinal Bérulle gebrauchen konnte. Er war sich dieser Übereinstimmung voll bewußt, trug sie ihm doch nicht wenig Ablehnung ein. Er konnte an dieser Übereinstimmung festhalten, ohne damit dogmatische Unterschiede einebnen zu wollen. Doch die Übereinstimmung in Grunderfahrungen ließen ihn kontroverstheologischen Auseinandersetzungen nur einen sekundären Rang zubilligen. „Ein Mystiker hat Wichtigeres zu tun“, ist seine Haltung¹³. Der Zugang zu unmittelbarer, „wesentlicher“ Erkenntnis hat immer Priorität vor allen abgeleiteten, er-

¹³ G. Tersteegen, *Weg der Wahrheit*, Stuttgart 1968, 272.

dachten Erkenntnissen, die die Wirklichkeit zwangsläufig nur unvollkommen umschreiben können. Da er sich in Übereinstimmung mit den mystischen Erfahrungen Bernières wußte, fand er eine Einheit vor, die so tief verankert war, daß eine Trennung im rationalen, abgeleiteten Bereich der Theologie ihn nicht von einer Gemeinschaft auf dem Weg der kontemplativen Nachfolge abbringen konnte.

Diese Gemeinsamkeit ist um so erstaunlicher, als es sich um eine Zeit handelt, in der die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in den Hugenottenkriegen ein Höchstmaß an Härte erreichten. Sie zeigt, daß auch in Zeiten schlimmster Spaltung in der christlichen Tradition ein Bereich verblieb, der von der Trennung nicht erfaßt wurde, der Bereich unmittelbarer Erfahrung und Begegnung. So ergibt sich die Frage, ob nicht echte Gotteserfahrung, sofern es sich um christliche Mystik handelt, unabhängig von der jeweiligen Konfession gleich sein muß. Das Gegenteil von Ritschls Auffassung, der Mystik nur dem katholischen Bereich zuzuweisen vermochte, ist richtig, nämlich daß wesentliche Gotteserfahrung in jeder Konfession auf dem Weg des Gebetes möglich sein kann.

Bisher gab es kaum Anlaß, solchen Fragestellungen nachzugehen, da im evangelischen Bereich noch nicht viel Material zur Auswertung bereitstand. Die vorhandenen Zeugnisse evangelischer Mystiker waren weitgehend unbekannt, zumindest unausgewertet. Doch eine Gestalt wie Tersteegen, der zwar konfessionell beheimatet war, die Konfessionsgrenzen im Bereich der mystischen Begegnung aber grundsätzlich überschritten hat, kann an das Problem heranzuführen, ob es heute schon, bzw. noch einen Bereich gibt, der von kontroverstheologischen Fragestellungen nicht berührt wird.

Daß im Gebiet des kontemplativen Gebetes heute am ehesten Verständigung und Übereinstimmung zu erzielen ist, zeigt sich auch daran, daß in dieser Zeit ökumenischer Spannung am ehesten und meisten Gemeinsamkeit im Gebet bewahrt und weitergeführt werden kann. Es ist sicher kein Zufall, daß unter den verschiedenen ökumenischen Aktivitäten die Gemeinsamkeit in der Exerzitienarbeit am stabilsten bewahrt, ja kontinuierlich ausgebaut werden konnte. So ermutigt die Neuentdeckung des großen evangelischen Mystikers Tersteegen, in heute aktuellen Fragen weiterzugehen und sich miteinander dem Zentrum der Kirche, Christus, zu nähern.